

## INTERNATIONALE RUNDSCHAU

### Ungarns Wirtschaft zwischen gestern und morgen

Die Erscheinungen, die seit *Stalins* Tod sich in den verschiedenen sozialistischen Ländern Europas beobachten lassen, beginnen sich immer nachdrücklicher auch auf das Wirtschaftsleben dieser Länder zu erstrecken. In der Sowjetunion sind experimentell verschiedene Methoden einer verbesserten Wirtschaftsorganisation erprobt und zum Teil wieder aufgegeben worden. Die Tschechoslowakei hat nach langem Zögern den von Professor *Ota Sik* inspirierten durchgreifenden Wirtschaftsreformplan angenommen, das rohstoffreiche Rumänien beginnt sich immer stärker im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten nach nationalwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu orientieren. Allein diese kurzen Hinweise machen deutlich, daß diese Auflockerung der starren zentral gelenkten Planwirtschaft mit ihren oft übersetzten bürokratischen Apparaten in Tempo und Methode keineswegs einheitlich dirigiert ist, sondern den in den einzelnen Ländern vorhandenen Gegebenheiten Rechnung trägt, sich differenziert dem jeweils erreichten Entwicklungsgrad der Produktionskräfte anzupassen sucht, was wohl als Positivum zu werten ist.

In Ungarn, das ich in den letzten Jahren wiederholt besucht habe, hat die Entwicklung andere Wege genommen, und wenn dieses Land in anderer Hinsicht, etwa bezüglich der Ausweitung der Kontakte mit den kapitalistischen Ländern durch Förderung des Reiseverkehrs in beiden Richtungen, vorangegangen ist, so hat es sich bis jetzt zu einer großen Wirtschaftsreform, ähnlich der in der Tschechoslowakei beschlossenen, noch nicht bewegen können. Darüber ist in Ungarn noch keine verbindliche Festlegung vorhanden, weder von der Regierung noch vom Parlament noch von den maßgebenden Gremien der herrschenden Partei. Das Problem einer weitgehenden Wirtschaftsreform, die dort natürlich wie in den anderen sozialistischen Ländern im Rahmen der sozialistischen Gesamtausrichtung der Gesellschaft, ihrer Institutionen wie ihrer Zielsetzungen bleiben wird, befindet sich in Ungarn noch im Stadium der Diskussion.

#### *Wirtschaftsdiskussion*

Diese Diskussion, namentlich über die Fragen der Form, des Ausmaßes und der Methoden der Wirtschaftsplanung, zieht sich schon seit einiger Zeit hin. Ihren ersten, einer weiteren Öffentlichkeit zugänglichen Niederschlag fand sie schon im November 1964 in einem Artikel des ungarischen Volkswirtschaftlers

*Egon Kemenes* im „New Anglo-Hungarian Quarterly“, einer in Budapest in englischer Sprache herausgegebenen Vierteljahrszeitschrift von hohem Niveau. *Kemenes* setzt sich darin mit dem bei allem grundsätzlichen Festhalten an seinem liberalen Standpunkt doch um strenge Sachlichkeit bemühten Redakteur *Dr. Linder* der „Neuen Zürcher Zeitung“ auseinander, der nach ausgedehntem Studienaufenthalt in Ungarn in seinem Blatt im Dezember 1963 — Januar 1964 eine längere Artikelserie über Ungarns Wirtschaft veröffentlicht hat. *Kemenes* stimmt *Linders* Detailkritiken in vielem zu, kommt aber zu dem Schluß, daß bestehende Mängel im Rahmen der sozialistischen Gesellschaftsordnung und nicht durch Nachahmung kapitalistisch-liberaler Methoden behoben werden müssen.

Im April 1965 hat dann eine prominente Persönlichkeit der herrschenden Ungarischen Sozialistischen Arbeiter-Partei (USAP), der Sekretär ihres Zentralkomitees und Mitglied des Politbüros, *Reszö Nyers*, der Parteizeitung „Népszabadság“ (Ausgabe vom 26. 4. 1965) ein Interview gegeben, das die Probleme der im Dezember 1964 vom Zentralkomitee der USAP beschlossenen gründlichen Vorbereitung der Wirtschaftsreform behandelt. Danach wurden in Ausführung dieses Beschlusses elf Studienkommissionen gebildet, in denen 130 Fachleute der Theorie und Praxis folgende Fragen unter allen Aspekten der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung untersuchen: Planung der Volkswirtschaft und gesellschaftliche Rolle des Volkswirtschaftsplans — Methoden der Leitung aller Großbetriebe — Verbesserung der planwirtschaftlichen Koordination — Außenhandelsprobleme — Binnenhandel und Warenversorgung der Bevölkerung — Preisbildungssystem — Lohnproblem und Steigerung der unmittelbaren materiellen Interessiertheit der Werktätigen an besseren Produktionsleistungen — Investitionen — Wirtschaftssystem und Hebung des technischen Niveaus — Wirtschaftsleitung. Die einzelnen Kommissionen, deren Aufgabenkreise sich vielfach überschneiden, sollen ihre Vorschläge koordinieren.

Das ist nach den Darlegungen von *Reszö Nyers* der Weg der Wirtschaftsreform. Er bejaht wohl mit Recht eine durchgreifende Wirtschaftsreform, die nicht nur der bereits seit 1945 erreichten, doch recht bedeutenden Steigerung und Veränderung der Produktionskräfte Rechnung trägt, sondern auch der damit verbundenen Änderung in der Wirtschaftsstruktur des Landes wie dem seither in aller Welt erzielten, sich rasant steigernden und ausbreitenden, die Zukunftsperspektiven bestimmenden technischen Fortschritt. Andererseits erscheint es aber wenig zuträglich, solche große Reformen alle paar Jahre vorzunehmen. Deshalb soll jetzt mit den modernsten Methoden der wirtschafts- und gesellschafts-

wissenschaftlichen Forschung ein koordinierter genereller Reformplan erarbeitet und unter den kompetenten Persönlichkeiten diskutiert werden.

Im Juli 1965 hat dann Reszö Nyers, der innerhalb der Parteileitung zweifellos die treibende Kraft hinsichtlich der Wirtschaftsreform ist, in der Monatsschrift „Tarsadalmi Szemle“ erneut das Wort ergriffen und dabei betont, daß die Periode, in der Ungarn seine Produktionsvermehrung mit extensiven Wirtschaftsmethoden betreiben konnte, sich dem Ende näherte und daß die erforderliche intensivere Ausnützung der vorhandenen Wirtschaftskräfte zu einer besseren Koordination in der Zusammenarbeit der Betriebe, zu einer rationelleren Betriebsführung und zu einer Reform der Planwirtschaft zwingt. Die Reformen müßten sorgfältig koordiniert werden, denn gerade eine sozialistische Wirtschaft verlange eine für längere Zeit gesicherte Stabilität und dürfe nicht zum Schauplatz eines permanenten Reformprozesses gemacht werden. Als hauptsächliche Gebiete, die einer Neuordnung bedürfen, nennt er bei dieser Gelegenheit den an Bedeutung wachsenden Außenhandel Ungarns, das Preissystem, die Differenzierung der Löhne nach Qualität der Arbeitsleistung, die noch ungenügende Mitbestimmung der Werktätigen in der Verwaltung der Betriebe, die Mängel in der Zusammenarbeit von Handel und Produktion und die Probleme der Investitionspolitik. Reszö Nyers läßt in seinen verschiedenen Darlegungen zur Wirtschaftsreform auch durchblicken, daß die notwendigen Maßnahmen auf dem Gebiet der Wirtschaftsplanung, der Produktionslenkung und der Betriebsführung auf gewisse Widerstände stoßen dürften, um so mehr, als sie unvermeidlich die Kaltstellung mancher bisheriger Betriebsführer und auch von Persönlichkeiten im staatlichen Planungs- und Wirtschaftslenkungsapparat mit sich bringen werden, die sich nicht hinreichend bewährt haben.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zu dieser Diskussion lieferte in der September-Nummer 1965 der gleichen Zeitschrift der Direktor des wirtschaftswissenschaftlichen Karl-Marx-Instituts der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Professor *István Friss*. Er hebt die ungenügende wissenschaftliche Fundierung der wirtschaftlichen Perspektivpläne als Mangel hervor, ferner die Kompliziertheit und geringe Elastizität der Investitions- und Planvorschriften, die ungenügenden Kontakte zwischen Produktion und Handel, das Preissystem, die Beurteilung der Qualität eines Unternehmens nicht nach genauer Analyse seiner Arbeit, sondern mechanisch nach dem Grad der Erfüllung der Planziffern, die zu hohen Produktionskosten in vielen Unternehmungen. Professor Friss vertritt dann nachdrücklich die Überzeugung, daß diese Mängel keineswegs in der Eigenart der sozialistischen Wirtschafts-

ordnung begründet sind, wie westliche Kritiker vielfach betonen, sondern sich durchaus im Rahmen dieser Ordnung beheben lassen. Die Reformen, die inzwischen in anderen sozialistischen Ländern durchgeführt wurden, können nun allerdings nicht ohne weiteres auf Ungarn übertragen werden, die Reformen müssen vielmehr den Besonderheiten der Produktionsverhältnisse und der Wirtschaftsstruktur Ungarns entsprechen. Noch weniger eignen sich freilich die Methoden der kapitalistischen Länder zur Übernahme, doch können und müssen in Detailfragen der betrieblichen Organisation die Erfahrungen vorbildlich organisierter Betriebe in kapitalistischen Ländern verwertet werden. Die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft rufe dringend nach einer Verstärkung und ebenso nötig sei' der Ausbau der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung.

#### *Durchgeführte Teilreformen*

Soviel von dieser Wirtschaftschskussion, die nicht nur in den Kommissionen der Fachleute, sondern immer mehr auch in der Öffentlichkeit geführt wird. Ihre Gründlichkeit, die eine wohlüberlegte wissenschaftliche Fundierung des Reformwerks erhoffen läßt, ist angesichts der Dringlichkeit einiger Reformen nur möglich, weil schon seit 1957 mehrere der ärgsten Störfaktoren der Wirtschaft aus der Zeit des *Rakosi-Regimes* und seiner rigiden bürokratischen Staatswirtschaft durch partielle Reformmaßnahmen ausgeschaltet wurden.

So wurde seinerzeit die Ablieferungspflicht der Landwirtschaft aufgehoben und durch ein System von Ankaufskontrakten seitens der staatlichen Handelsorganisationen und durch zusätzlichen freien Aufkauf landwirtschaftlicher Produkte abgelöst.

Weitere in den letzten Jahren bereits eingeführte Reformen betreffen die Gewinnbeteiligung der Belegschaften von Industrieunternehmen, eine weitgehende Auflockerung der für den Sektor des Kleinhandels und privaten Kleingewerbes bestehenden Vorschriften, die Freigabe von Ausverkäufen mit teils beträchtlichen Preissenkungen zwecks Beseitigung unrationeller Lagerbildungen. 1964 wurde dann die Nutzungsabgabe für Produktionsmittel eingeführt, die eine Parallele zur Kapitalverzinsung von Industrieanlagen in den kapitalistischen Wirtschaften darstellt und nicht nur eine gerechtere Verteilung der von den staatlichen Industrieunternehmungen zugunsten des Staatsbudgets zu leistenden Abgaben bezweckt, sondern zugleich für die Betriebsleitungen einen gewissen Anreiz zu äußerster Rationalität bei Neuinvestitionen bilden soll.

Eine der letzten durchgeführten Reformen wurde durch die Verordnung begründet, die den Industrieunternehmungen eine größere

Beweglichkeit hinsichtlich der Verwendung ihres Lohnfonds einräumt und zugleich Bestimmungen trifft, welche die Entlassung ungeeigneter oder überzähliger Betriebsangehöriger erleichtert. Solche Entlassungen waren bis jetzt durch sehr strenge Bestimmungen erschwert und eigentlich praktisch unmöglich. Denn die Beschwerdeinstanzen gaben in fast allen Fällen den Entlassenen Recht und erzwangen ihre Wiedereinstellung. Infolgedessen waren die Belegschaften vieler Betriebe übersetzt; auch wo modernisiert, mechanisiert, rationalisiert wurde, blieben die freigesetzten Arbeiter und Angestellten im Werk. Die Produktionskosten wurden so hochgehalten und der Anreiz zu Rationalisierungsmaßnahmen vermindert. Die neuen Bestimmungen ermöglichen den Unternehmungen, aber auch staatlichen Verwaltungen, Lehrinstituten usw., die durch Entlassung eingesparten Lohnbeträge zur Aufbesserung der Bezüge von hochqualifizierten Mitarbeitern aller Kategorien zu verwenden und sich so einen Stamm an hervorragend geschultem Personal zuzulegen, wie die Einführung der neuesten dem technischen Fortschritt entsprechenden Arbeitsmethoden dies erfordert.

Es hat sich aber gezeigt, daß alle diese bisher durchgeführten einzelnen Reformmaßnahmen, so notwendig und nützlich sie auch sein mögen und sicherlich auch waren und sind, nicht ausreichen, um die Wirtschaft Ungarns den gewachsenen Produktionskräften, der größeren Varietät der industriellen Produktion und der Auswirkung jener Tendenzen anzupassen, die wie die automatische Produktionsweise und die Landflucht, die Effektivität des Wirtschaftens schon heute und wohl noch mehr in der Zukunft beeinflussen.

#### *Landwirtschaft und Plan*

Die ungelösten Probleme, welche heute die gute Funktion der ungarischen Wirtschaft beeinträchtigen, sind nach Ansicht hervorragender Fachleute, mit denen wir uns in Budapest unterhalten konnten, die bestehende Diskrepanz zwischen der für die Fünfjahresperiode 1960—1965 vorgesehenen Rate der Produktionssteigerung im Agrarsektor und der tatsächlich erreichten Produktionsvermehrung, ferner die vielfach noch geringe Intensität und Produktivität der Arbeit in der Industrie und endlich das langsame Tempo, in dem sich die Modernisierung der Betriebe vollzieht, so daß ein nicht unbedeutender Teil der ungarischen Industrieunternehmungen heute noch mit Einrichtungen versehen ist, die als technisch veraltet gelten müssen, was sich auf Quantität, Qualität und Kosten der Produktion natürlich ungünstig auswirkt.

Die Landwirtschaft sollte nach den Planziffern für 1960—1965 eine jährliche Produk-

tionssteigerung von 4,5 vH, zusammen also in diesen fünf Jahren eine Produktionsvermehrung von 22,5 vH erreichen. Erzielt wurden aber tatsächlich nur 12 bis 14 vH. Daß es so ist, liegt aber nicht an der ungarischen Landwirtschaft, sondern an einer irrationalen, viel zu optimistischen Festsetzung der Planziffern. Auch in Ungarn hat man sich inzwischen davon überzeugt, daß nach Ansicht aller maßgebenden internationalen Fachleute eine jährliche Produktionszuwachsrate von 3 vH das Maximum darstellt, das unter den günstigsten Bedingungen erreicht werden kann.

Das ist aber in Ungarn de facto fast erzielt worden, obwohl die Voraussetzungen keineswegs günstig waren, vielmehr Naturkatastrophen aller Art, Überschwemmungen, Viehseuchen usw. die Entwicklung der ungarischen Landwirtschaft hemmten. In der Praxis wurde immerhin erreicht, daß sich die Hektarerträge für Weizen dem europäischen Mittelwert angenähert haben und daß die Ernährung der Bevölkerung aus eigener Kraft erfolgen kann und es keiner zusätzlichen Lebensmittelimporte, wie noch 1964, bedarf. Bedeutende Investitionen haben diese Produktionssteigerung ermöglicht, die zudem mit einer immer geringeren Anzahl von in der Landwirtschaft tätigen Menschen erzielt wird.

Diese Verminderung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft ist eine heute in allen Ländern festzustellende, sich aus Rationalisierung und Mechanisierung der Arbeitsvorgänge ergebende Erscheinung und an sich nicht ungesund. Sorge bereitet den ungarischen Behörden aber die zunehmende Überalterung der Landbevölkerung. Die Jungen gehen in die Stadt, suchen Arbeit in der Industrie und überlassen die Landwirtschaft der älteren, oft nicht mehr voll arbeitsfähigen Generation. Daher weisen die landwirtschaftlichen Genossenschaften eine steigende Zahl von Personen auf, denen sie eine Altersrente zu zahlen haben. Aber dieses Problem ist international und kann in Ungarn allein wohl gar nicht gelöst werden.

#### *Probleme der ungarischen Industrie*

Diese Landfluchterscheinungen bereiten auch den Industriebetrieben einige Sorge. Was da vom Land in die Fabriken strömt, ist zwar lange Arbeitszeiten und harte Arbeit gewöhnt, nicht aber das meist von der Maschine diktierte unvermeidliche schnelle Tempo der Industriearbeit. Die vielfach auch noch alier besonderen Vorbildung entbehrenden „Landflüchtler“ drücken auf das Arbeitstempo in den Fabriken, gehen mit Maschinen und Material nicht immer aufs Beste um und erschweren so die Senkung der Produktionskosten. Die Anpassung dieser „Landflüchtlinge“ erfordert eine ziemlich lange Zeit, Jahre und Jahre.

Allerdings ist die Situation nicht in allen Industriezweigen die gleiche. Einige höchst arbeitsintensive und daher für den Export des rohstoffarmen Landes besonders wichtige Industrien haben es verstanden, nicht nur ihre Fabrikationsanlagen zu modernisieren, sondern auch die besser vorgebildeten Arbeiterschichten an sich zu ziehen. So leisten sie Vortreffliches und ihr Anteil am ungarischen Export wächst rasch an. Das gilt für die pharmazeutische Industrie, die Fabrikation der im Fernmeldewesen benötigten Geräte, für Meßgeräte und andere feinmechanische Artikel. Auch ein Teil der Maschinenindustrie, vornehmlich die Werke, welche Autocars und Spezialfahrzeuge produzieren und zum Teil schon seit längerer Zeit bestehen, bringen Spitzenleistungen hervor. In der Textilindustrie sind zwar heute die Spinnereien in ihrer Mehrzahl auf der Höhe der Zeit, aber bei vielen Webereien ist der technische Standard noch rückständig.

Die extensiven Produktionsmethoden der ungarischen Industrie sichern zwar heute in Ungarn die Vollbeschäftigung, doch wird sie mit volkswirtschaftlich nicht unbedenklichen Methoden erkaufte. Der Zwang zur Modernisierung der Betriebe, die mehr und mehr bis zur Automation gehen muß, zu einer die Produktionskosten niederhaltenden intensiven Wirtschaft ist gerade für Ungarn unausweichlich. Ungarns Erzeugnisse müssen auch preislich auf dem Weltmarkt konkurrieren können, denn wegen seiner Rohstoffarmut ist es in hohem Maße auf den Export angewiesen. Allerdings dürfte sich von selbst verstehen, daß diese Entwicklung nicht auf Kosten der Werktätigen gehen und nicht zu technologischer Massenarbeitslosigkeit führen darf.

Die ungarischen Gewerkschaften, die von der volkswirtschaftlichen wie gesamtgesellschaftlichen Notwendigkeit der Modernisierung durchaus überzeugt sind, richten daher schon heute ihre Aufmerksamkeit auf mögliche Beeinträchtigungen, die sich ohne genügende Wachsamkeit aus dem Rationalisierungsprozeß für die Werktätigen ergeben könnten. Ihr Interesse und ihre Anstrengungen gelten in erster Linie dem Ausbau des Mitbestimmungsrechts der Belegschaften in den Betrieben, in Richtung eines verstärkten Einflusses auf die Leitung und Geschäftsführung der Betriebe. Zwar will man in Ungarn heute darin nicht so weit gehen wie in Jugoslawien, wo die tatsächliche Leitung in den Händen der von der Belegschaft gewählten Vertreter liegt. Aber ein Mitspracherecht der Belegschaften bei allen für das Leben des Betriebs wichtigen Entscheidungen wird heute in Ungarn nicht nur von den Gewerkschaften, sondern auch von vielen Volkswirtschaftlern und Soziologen als das wirksamste Mittel gegen die Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit anerkannt, die im Zeitalter der fortschreitenden Automation auch in den sozialistischen Ländern als Damoklesschwert über der gesellschaftlichen Entwicklung hängt und gerade dort zu einer Verbiegung, wenn nicht gar schließlichen Verleugnung der humanistischen Zielsetzung des Sozialismus führen könnte. Und das will man auch in Ungarn nicht, wo man in den letzten Jahren die engen Zusammenhänge zwischen dem wirtschaftlichen Fortschritt und der humanistischen Ausrichtung der gesellschaftlichen Institutionen deutlich erkannt hat.

*Walter Gyssling (Zürich)*